

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 84 (1958)
Heft: 51

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Glossen

Von Ch. Tschopp

Das Beste über die Einstellung der Weißen zu den Negern hat schon Montesquieu (1689 bis 1755) geschrieben: «Die Wesen, um die es sich handelt, sind schwarz von den Füßen bis zum Haupt. Sie besitzen eine so breite Nase, daß es ganz unmöglich ist, ihr Sklavenlos zu beklagen. ... Es ist auch unmöglich anzunehmen, daß diese Leute Menschen seien; denn wenn wir annähmen, sie seien Menschen, dann müßten wir langsam zur Meinung kommen, daß wir selbst gar keine Christen seien.»

*

Eine höhere Mittelschule feiert ihr Jubiläum in Verbindung mit einer Ausstellung. Natürlich sind in der Ausstellung nur die interessanten Dinge des Schullebens festgehalten, Schulreisen, Exkursionen, Schulfeste usw.

Frau Hartmann meint daher zu ihrem Sohn: «Was man hier sieht, sind bloß die Rosinen, die man aus dem Kuchen herausgeklaubt hat!»

Er aber reklamiert: «Warum, Mutter, vergleichst du die übrige Schule mit einem Kuchen? Ein Kuchen ist auch ohne Rosinen noch gut!»

«Ja wie würdest denn du sagen?»

«Hier sieht man bloß die Stierenaugen auf dem Pinätsch!»

*

Mitten in einer Abküsserei hält seine Frau inne: «... Du, es kommt mir eben in den Sinn, daß ich ein Dutzend Schnecken kaufen sollte. Du hast sie ja so gern!»

W 03855



HENKELL TROCKEN



EMPFOHLEN DURCH: RUDOLF ZEHNDER
ZÜRICH · TALACKER 41 · TEL: (051) 230636-38



Bardet

Der kleine Walter hat eine Schokolade erhalten. Die eine Hälfte ißt er auf, die andere wickelt er sorgfältig ein und verbirgt sie im tiefsten Innern des Kastens; denn er will und soll sie für morgen aufsparen.

Nach wenigen Minuten kehrt er zum Kasten zurück, wickelt die Schokolade aus und erklärt auf meinen fragenden Blick: «Jetzt ist morgen!»

*

Stelle dir eine Wiese von 100 auf 100 Meter Größe vor. Darauf soll eine Herde von zehn Elefanten von je vier Tonnen sich tummeln ...

So schwer, wie die Elefanten sind, ist die Erde, die alljährlich von den Würmern, die in diesem Boden leben, aus der Tiefe an die Oberfläche geschafft wird. Die Würmer rigolen den Boden, indem sie sich förmlich durch die Erde fressen, die sie in Form von

Wurmhäufchen und gleichsam gedüngt wieder abgeben. Dazu durchlüften sie ihn mit ihren Gängen.

Kein Wunder, daß ein Forstmann voll Begeisterung über diesen bescheidenen Helfer ausrief: «Bravo, Lumbricus terrestris L. (= Regenwurm), bravissimo!»

*

Da war vor etwa zwei Jahrzehnten im Aargauischen eine Jungfer, die schon mit dem dritten Kind – vom selben Jüngling geschenkt – zur Taufe sich meldete.

«Aber Fräulein», meinte der Pfarrer, «warum heiraten sie den Jüngling denn nicht?»

«Das geht nicht!», seufzte sie, «er ist mir einfach nicht sympathisch!»

